



Den Korridor, in den die Dekanin Simon nun führte, hatte er noch nie betreten. Dieser Bereich war schwächer ausgeleuchtet als die Flure, die die Schüler nutzten. Und die Wandteppiche an den Steinmauern waren zwar genauso dünn und fadenscheinig wie die an den restlichen Schulwänden, wirkten aber deutlich wertvoller. Ihre Farben leuchteten intensiver und die Goldfäden besaßen den Schimmer von echtem Gold. Außerdem hingen überall Waffen an den Wänden. Die Waffen der Schüler wurden in der Waffenkammer aufbewahrt und waren sorgfältig gesichert. Wenn man ein Schwert von der Wand nehmen wollte, musste man zuerst mehrere Schnallen und Riemen lösen. Dagegen hingen diese Waffen hier in schlichten Halterungen, sodass sie im Notfall sofort zur Verfügung standen.

Der Lärm des Speisesaals ließ bereits nach wenigen Metern nach und kurz darauf waren Simon und die Dekanin von völliger Stille umgeben. Der Gang führte durch eine Reihe von Doppeltüren und die Stille erschien Simon mit jedem Schritt drückender.

»Wohin gehen wir?«, fragte er.

»Zum Empfangsraum«, erklärte die Dekanin.

Simon warf einen Blick aus den Fenstern, an denen sie vorbeikamen. Die Scheiben bildeten ein Mosaik aus winzigen Glasstücken, die von schmalen Streifen Blei zusammengehalten wurden. Da die Glasscherben uralt und völlig verzogen waren, erinnerte das Ganze an ein billiges Kaleidoskop – ein Kaleidoskop, das nur Dunkelheit zeigte und ein paar Schneeflocken. Allerdings war die

herabfallende Schneemenge nicht der Rede wert; die Flocken würden höchstens das vertrocknete Gras weiß pudern. Simon beschloss, für diese Schneehöhe einen neuen Fachbegriff zu erfinden: »Schneebelästigung«.

Nach einer Weile beschrieb der Gang eine Kurve. Die Dekanin öffnete die erste Tür dahinter und führte Simon in einen kleinen, aber eleganten Raum, dessen Mobiliar weder ramponiert noch abgewetzt war. Jeder Stuhl besaß gleich lange Beine und die geräumigen Sofas wirkten gemütlich und einladend, ohne sichtbare Kuhlen oder heraushängendes Polstermaterial. Alle Sitzmöbel waren mit dickem traubenblauem Samt bezogen. Davor stand ein niedriger Couchtisch aus Kirschbaumholz, auf dem jemand ein kunstvoll ziseliertes Teeservice aus Silber

und Porzellan angeordnet hatte. Und um den Tisch herum hatten sich Magnus Bane, Jem Carstairs, Catarina Loss und Clary versammelt, deren rote Haare sich leuchtend von ihrem hellblauen Pullover abhoben. Magnus und Catarina saßen in der hinteren Ecke, in der Nähe des Kamins (der sich – wie überall in diesem Gebäude – natürlich am anderen Ende des Raums befand). Als Simon eintrat, schaute Clary auf, und obwohl sie ihn anlächelte, verriet der Ausdruck in ihren Augen, dass auch ihre Einladung zu dieser kleinen Party sehr kurzfristig erfolgt war – und ebenfalls ohne große Erklärung.

»Simon«, begrüßte ihn Jem, »schön, dich wiederzusehen. Nimm Platz.«

Simon war Jem Carstairs, der offenbar genauso alt war wie seine Frau Tessa Gray, nur wenige Male begegnet. Beide sahen für

ihr Alter von hundertfünfzig Jahren fantastisch aus. Tessa wirkte sogar ziemlich scharf. Vielleicht sah Jem ja ebenfalls scharf aus? Schwer zu sagen, denn Simon hielt sich noch immer nicht für einen Fachmann in Sachen männlicher Schönheit. Aber war es nicht sowieso ziemlich merkwürdig, Leute als scharf einzustufen, die doppelt so alt waren wie die eigenen Großeltern?

»Ich lasse euch dann mal allein«, wandte die Dekanin sich an ihre Besucher. Auch dieses Mal schien irgendetwas in ihrer Stimme zu fehlen; ihre Worte klangen fast so, als hätte sie »Hier habt ihr die tote Schlange« gesagt. Dann verließ sie den Raum und zog die Tür hinter sich zu.

»Wie wär's mit Tee?«, schlug Magnus vor und schaufelte losen Tee in den Filtereinsatz einer winzigen Porzellankanne. »Ein Löffel